

Weltverbesser+In

Magazin für faire Arbeitsbedingungen weltweit



Interview

Rettungsanker im Plastikmeer

Reise

Die Recycling-Apokalypse

Aktionen

Quautschen macht Mode

Kampagnen dieser Ausgabe



Clean Clothes Kampagne
für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungs- und Sportartikelproduktion
➔ www.cleanclothes.at



Clean-IT
Kampagne zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen
in der Computerproduktion
www.clean-it.at



I SHOP FAIR
Jugendliche lernen spielend die Welt verbessern
➔ www.ishopfair.net



WearFair & mehr
DIE Messe für Mode und Lifestyle - ökologisch, fair, nachhaltig
➔ www.wearfair.at



Weltumspannend arbeiten – der entwicklungspolitische Verein im ÖGB
Projekt „Wanderungen. Menschen-, Waren-, und Kapitalströme.“
➔ www.weltumspannend-arbeiten.at



Menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben
Projekt über globale gewerkschaftliche Handlungsmöglichkeiten
➔ www.fairearbeit.at



Verantwortliche öffentliche Beschaffung und
menschwürdige Arbeit JETZT!
Initiative zu sozial fairer Beschaffung durch die öffentliche Hand
➔ www.fairebeschaffung.at

Make Chocolate Fair!
Europäische Kampagne für faire Schokolade
➔ www.makechocolatefair.org

Zur Zeitschrift

WeltverbesserIn folgt dem Clean Clothes Rundbrief nach und versteht sich als offenes Medium sowohl für die Kampagnen von Südwind als auch für andere, die sich mit dem Thema faire Arbeitsbedingungen beschäftigen (siehe Links). WeltverbesserIn erscheint zwei Mal jährlich (Herbst und Frühling) und wird allen InteressentInnen kostenlos per Post zugesendet. Personen und Organisationen, die noch nicht in die Verteilerliste aufgenommen sind und die Zeitschrift beziehen wollen, mögen uns dies unter Angabe der Postadresse mitteilen. weltverbesserin@suedwind.at

Mit freundlicher Unterstützung von



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Südwind Agentur wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der FördergeberInnen dar.

Ihre Spende hilft!

Südwind setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein und unterstützt damit unzählige Menschen und Organisationen weltweit in ihrem Engagement für ein menschenwürdiges Leben. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung! Bitte verwenden Sie den beiliegenden Erlagschein (Rückseite) für Ihre Spende!



Inhalt

Editorial	4
Facts	5
Kurzmeldungen	6
Thema	
Immer der Arbeit nach	8
Interview	
„Der Inhalt meines Lebens“	12
Rettungsanker im Plastikmeer	16
Aktionen	
Kampagnen-Aktionen	14
Guerilla Aktionsidee:	
Quautschen macht Mode	18
Shopping	19
Reise	
Die Recycling-Apokalypse	20
Kambodscha exklusiv – inklusive	
Aufenthalt in einer Polizeistation	22
Zum Weiterlesen	24
Vision	
Khorshed Alam – der Brückenbauer	26

Impressum Verlegerin Südwind Agentur.
Herausgeber Südwind – Verein für Entwicklungspolitik.
Redaktion Christina Schröder und Richard Solder (Chefredaktion), Stefan Kerl, Michaela Königshofer, Elisabeth Schinzel, Sabine Klapf, Christine Esterbauer, Bernhard Zeilinger.
Layout www.weiderand.net.
Hintergrundmuster www.3achs.net.
Druck Resch, www.resch-druck.at, gedruckt mit Ökostrom auf FSC-zertifiziertem Papier.
Anschrift der Redaktion Laudongasse 40, A-1080 Wien.
Telefon 01 4055515-0, Fax 01 4055519,
E-Mail weltverbesserin@suedwind.at. DVR 0895717



Liebe Leserin, lieber Leser:

wussten Sie, dass die Samen der Kakaofrucht direkt nach der Ernte gar nicht „schokoladig“ schmecken? Ich jedenfalls bis vor Kurzem noch nicht. Zum Glück konnte ich auf einer Reise nach Nicaragua den Kakao-Bauern Ezequiel besuchen. Er zeigte mir den ganzen Prozess der Produktion – vom Abschlagen der Frucht vom Baum mit der Machete über das Trocknen der Samen bis zum Auskühlen der heiß gekochten Kakao-Masse. Seither ist mir bewusst, wie hart diese Arbeit ist. Die Vorstellung, dass Menschen (und dazu oft Kinder!) ausgebeutet werden, damit Firmen uns möglichst kostengünstig mit Produkten eindecken können, finde ich seither noch abstoßender.

Aber sind wir uns ehrlich, liebe LeserInnen: Die Gelegenheiten, raus in die weite Welt fahren zu können und vor Ort Neues zu lernen, sind rarer gesät, als uns lieb ist.

Kampagnen und Projekte bringen globale Anliegen zu uns. Gerade auch jene, die in den „Mainstream-Medien“ keinen Platz finden. Und nur Menschen, die im Bilde sind, können handeln und reife Entscheidungen treffen.

Ich freue mich, ab dieser Ausgabe Teil dieser Redaktion zu sein und selbst einen Beitrag dazu leisten zu können. Als gelernter Journalist will ich Sie dabei nicht belehren, sondern möglichst anschaulich informieren. Denn leider ist nicht immer ein Ezequiel in Reichweite!

Richard Solder

P.S. Apropos Schokolade: Das Thema wird uns im Rahmen der neuen Kampagne „Make Chocolate Fair!“ auch in Zukunft beschäftigen. Mehr dazu auch in den nächsten Ausgaben!



Klug durch Schokolade?

Schokoholics aufgepasst! Kürzlich wurde eine Studie veröffentlicht, die einen Zusammenhang zwischen der Anzahl an NobelpreisträgerInnen und dem Pro-Kopf-Verbrauch an Schokolade in einem Land belegt. Was absurd klingen mag, hat Dr. med. Franz Messerli von der New Yorker Columbia University nun wissenschaftlich nachgewiesen. Die SchweizerInnen zählen tatsächlich mit dem weltweit höchsten Schokoladeverbrauch auch die meisten Nobelpreise. Mit den USA, Frankreich, China und Japan verhält es sich gleich. Verantwortlich dafür sollen Polyphenole in der Schokolade sein, die die Gehirnaktivität steigern. Allzu viel Bedeutung muss man der Studie freilich nicht geben. Womit jede/r mit Sicherheit zu mehr Bildung beiträgt, ist der Kauf von fair gehandelter Schokolade. Denn: Faire Preise für die Kakaobauern und -bäuerinnen ist das effektivste Mittel gegen Kinderarbeit und bringt die Kinder zurück auf die Schulbank!



Elektroschrott birgt Gefahren

Laut einer aktuellen Studie der Internationalen Arbeitsorganisation ILO besteht der weltweit am schnellsten wachsende „Müllberg“ aus Kühlschränken, Fernsehern, Computern & Co., er vergrößert sich jährlich um 4 %. Schätzungen zufolge sind es über 41 Mio. Tonnen, die pro Jahr anfallen. Dieses Gewicht entspricht ungefähr dem von 9 Mio. Elefanten! Ca. 9 Mio. Tonnen Elektroschrott sollen derzeit jährlich in Europa entstehen – ein Bruchteil davon wird ordnungsgemäß recycelt, der Rest landet im Hausmüll oder in der Umwelt. 80 % der in Industrieländern zum Recycling anfallenden Elektroaltgeräte werden laut ILO in Entwicklungsländer verschifft – der Großteil davon illegalerweise und als „Second-Hand“-Ware deklariert. Vor Ort richten sie großen Schaden an. In Ghana z.B. verbrennen tausende Kinder die Altgeräte, um an die Kupferkabel zu kommen und riskieren damit ihre Gesundheit für einen Hungerlohn: Für eine Tagesausbeute von ½ Kilo Kabel bekommen sie 1 Euro.



Leere Netze - leere Teller?

Fisch ist ein Trendlebensmittel: 15,4 kg essen wir in Österreich pro Jahr und Kopf. Aber nur 5 % des Fisches auf unseren Tellern kommt aus heimischen Gewässern. Die EU ist der weltweit größte Fischimporteur. Zunehmend bleiben die Netze aber leer: Laut einem Bericht der UNO aus 2012 sind 30 % der weltweiten Gewässer überfischt, 57 % stehen kurz davor. Das bedroht die Existenz von 2,6 Milliarden Menschen, vor allem in Entwicklungsländern. Viele decken ihren Bedarf an tierischem Eiweiß primär durch Fisch und leben vom Fischfang oder der Weiterverarbeitung von Fisch. In Ghana etwa sind es 10 % der Bevölkerung. Weltweit gibt es 250 Millionen KleinfischerInnen.

Die nachhaltige – und schmackhafte! – Alternative ist Fisch aus ökologischer (Bio-)Aquakultur in Österreich, etwa von der ARGE Biofisch. Auch der neu erschienene Fischratgeber von Greenpeace bietet Orientierung beim Einkauf.





Neues aus den Kampagnen

Wear Fair & mehr

Wearfair & mehr 2013

Seit über fünf Jahren widmete sich die WearFair – Österreichs Messe für faire und ökologische Mode – Bekleidung, die mit gutem Gewissen getragen und genossen werden kann.

So wie Jahr für Jahr das Angebot fairer und ökologischer Mode europaweit zunimmt, so ist auch das Interesse an der WearFair-Messe stetig gewachsen. Nach einem Rekord von mehr als 5000 Gästen und über 60 AusstellerInnen im vergangenen Jahr haben die OrganisatorInnen beschlossen, dieses Mal noch mehr rund um das Thema nachhaltiger Lebensstil zu bieten: Südwind präsentiert heuer von 27. – 29. 09. 2013 in der Tabakfabrik Linz erstmals gemeinsam mit Global 2000 und dem Klimabündnis die „Wearfair & mehr

2013“, mit fairen und ökologischen Angeboten aus den Bereichen Ernährung, Fortbewegung, Reisen und Geldanlagen. Neben dem beliebten Klassiker, der WearFair-Modeschau, wartet die Messe auch heuer wieder mit einem abwechslungsreichen und informativen Rahmenprogramm auf, das Lust auf WearFair & mehr macht.

Laufend neue Infos unter:

➔ www.wearfair.at

**menschenwürdige arbeit
für menschenwürdiges leben**

Global denken, global handeln!

Während wir in Europa von billigen Produkten profitieren, werden in den so genannten Entwicklungsländern Mensch und Natur ausgebeutet. Die Verlagerung der Herstellung in Billiglohnländer kann zwar Wachstum bedeuten, nicht aber

menschliche Entwicklung. Und: Bei uns steigt die Furcht vor Arbeitsplatzverlusten. Schon die Drohung, Produktionen auszulagern, macht Gewerkschaften und Regierungen erpressbar.

Da hilft nur eins: Gewerkschaften und NGOs müssen weltweit zusammenarbeiten! Wie wir globale Strukturen gemeinsam verändern, mit ArbeitnehmerInnen auf der ganzen Welt kooperieren können und dadurch alle profitieren – darum geht es bei „Menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben“. Das Projekt beinhaltet einen einjährigen Lehrgang, der im Herbst startet. Er richtet sich an GewerkschafterInnen, BetriebsrätInnen und MitarbeiterInnen von NGOs und besteht aus sechs zweitägigen Modulen sowie einer Konferenz. Anmeldeschluss ist der 31.05.2013. 2014/2015 soll der Lehrgang wiederholt werden.

➔ www.fairearbeit.at



Oberösterreich und Wien für sozial faire Beschaffung

Wissen Sie, ob Ihre Gemeinde beim Einkauf

Wert auf faire Produktionsbedingungen legt? Linz und

Wels sowie drei Wiener Bezirke wollen sich in den nächsten drei Jahren für einen sozial fairen Einkauf durch die öffentliche Hand einsetzen. Gemeinsam mit anderen Bundesländern, Städten und Gemeinden in Österreich und unterstützt von Südwind soll so ein starkes Zeichen für faire Arbeitsbedingungen gesetzt und Bewusstsein für globale Zusammenhänge geschaffen werden. Das Netzwerk der FAIRTRADE-Gemeinden wird erweitert, Produkte wie Arbeitsbekleidung, Computer und Natursteine sollen nach sozial fairen Gesichtspunkten eingekauft werden. Gemeinsam mit den Partnerstädten Berlin, Dortmund, Prag und

Třebíč sowie Nichtregierungsorganisationen aus Deutschland, Tschechien und Österreich will die Initiative zeigen: sozial faire Beschaffung ist möglich! Für Beispiele sozial fairer Beschaffung von Arbeitsbekleidung siehe auch den Hinweis auf die Broschüre zu diesem Thema, auf S. 25!

➔ www.fairebeschaffung.at

Clean-IT

Nach zwei Jahren, in denen sich Südwind verstärkt mit den Themen Handy und E-Waste beschäftigt hat, rückt nun im Rahmen der Kampagne Clean-IT auch der Computer wieder in den Fokus. Denn in diesem Bereich gibt es noch viel zu tun: Bis dato existieren nicht einmal ansatzweise faire Alternativen für PC-Komponenten am Markt (außer bei Mäusen, siehe Seite 19). In den nächsten drei Jahren werden europäische und internationale

Partner die Organisation „Electronics Watch“ aufbauen. Universitäten, Städte und Länder sollen dabei Mitglied werden. Durch diese Initiative können sich öffentliche Einrichtungen zu einer sozial fairen Computerbeschaffung bekennen und Anbieter auffordern, ihre Zulieferkette transparent zu machen. Die Partnerorganisationen in den Produktionsländern werden Beschwerden über Arbeitsrechtsverletzungen nachgehen und schrittweise an der Einhaltung internationalen Arbeitsrechts in den Fabriken arbeiten.

➔ www.clean-it.at





Immer der Arbeit nach

*Ob in Europa, Afrika oder China:
Die Suche nach Arbeit schickt jährlich weltweit Millionen Menschen auf Reisen.
Damit ArbeitnehmerInnen da wie dort faire Bedingungen vorfinden,
muss über Grenzen hinaus gedacht werden.*

Von Richard Solder

„München Hauptbahnhof!“ Gegen 23 Uhr steigt Nina jeden Sonntag aus dem Zug aus Wien. Dann geht’s ab ins zweite Zuhause – ein untergemietetes Zimmer bei einer Münchner Familie.

Nina ist zum Arbeiten in der bayerischen Hauptstadt, fünf Tage die Woche. Am Freitagnachmittag macht sie sich wieder auf den Weg in die österreichische Heimat. Noch vor wenigen Monaten war die 30-Jährige auf der Suche nach einer Stelle in ihrem Sektor, der Touristik-Branche. Jetzt hat sie eine. Luftlinie rund 350 Kilometer entfernt von ihrem eigentlichen Wohnort Wien.

„Zuerst habe ich in meinem engeren Umkreis gesucht, dann den Radius erweitert“, erklärt Nina. Dabei war es ihr wichtig, dass das Umfeld und die Inhalte der Tätigkeiten passen. Schließlich erfuhr Nina von der Stelle in München und bewarb sich – mit Erfolg.

Den Schritt bereut sie nicht, selbst wenn er Herausforderungen mit sich bringt: „Ich wusste, dass das anstrengend sein wird, emotional und von der Organisation her“, so Nina heute. „Aber es geht bei der ganzen Sache um den Job, und ich bin in der Firma gut aufgehoben“, fügt sie hinzu. Dabei ist Nina nicht die Einzige, die ihren beruflichen Möglichkeiten nachreist: „Ich lerne immer wieder andere kennen, denen es auch so geht.“

Millionen Menschen wandern aus

Arbeitsmigration ist ein globales Phänomen: Egal ob zwischen den Wochenenden in das Nachbarland oder für immer auf einen anderen Kontinent – nicht jeder Mensch kann sich aussuchen, wo er arbeiten will.

Die Suche nach einer anständigen Beschäftigung prägt unzählige Menschenleben. Für viele geht es darum, überhaupt Arbeit zu finden.

Die Internationale Arbeitsorganisation ILO schätzt, dass es weltweit bereits 200 Millionen sind, die ihr Geburtsland verlassen haben – die Mehrheit laut ILO wegen der Arbeit. Fast die Hälfte dieser MigrantInnen sind Frauen.

Nicht mitgerechnet wurde die Migration innerhalb eines Landes. Die Hongkonger Soziologin Pun Ngai setzt sich seit Jahren mit dem Schicksal der WanderarbeiterInnen in China auseinander. Im Buch „Dagongmei: Arbeiterinnen aus Chinas Weltmarktfabriken erzählen“ schätzt sie, dass seit der Öffnung Chinas Anfang der Neunziger Jahre 150 bis 200 Millionen meist junge Leute aus Dörfern in die Industriezentren gezogen sind. Internationale Organisationen kämpfen für faire Arbeitsbedingungen weltweit: „Weltumspannend arbeiten“ ist eine gewerkschaftliche Initiative, die in der österreichischen Arbeitswelt das Bewusstsein für

globale Zusammenhänge stärken will. Gemeinsam mit Südwind wurde das Projekt „Menschenwürdige Arbeit“ ins Leben gerufen. Das Konzept „Decent Work“ sieht in Freiheit, Gleichheit, Sicherheit und Würde den Schlüssel zu Armutsbekämpfung und gesellschaftlichem Wohlstand für alle und überall. Denn die Situation in China hat sehr wohl mit der bei uns zu tun. So drohen Konzerne etwa in „Billiglohnländer“ abzuziehen, wenn ihnen die Rahmenbedingungen hier nicht passen. Gewerkschaften und Regierungen geraten dadurch immer mehr unter Druck.

Und: Während wir in Europa beim Einkauf von den billigen Preisen profitieren, werden in den Entwicklungsländern dafür Menschen ausgebeutet.

Brennpunkt Shenzhen

Pun Ngai neuestes Buch heißt „iSlaves“. Gemeinsam mit KollegInnen beschreibt sie darin die Arbeitsbedingungen in den Fabriken von Foxconn. Der taiwanische Konzern produziert Komponenten für iPads, iPhones und Smartphones, Notebooks und eine Reihe andere technische Geräte.

Eine „iSlaves“-Geschichte ist die von Fang. Der gebürtige Südchinese wanderte in die Industriemetropole Shenzhen ab. 2004 fing er bei Foxconn an, gleich nach der Berufsschule. Zu Beginn musste er durch eine unbezahlte Schulung, die an ein Militär-Training erinnerte. Viele der Ausbilder, so berichtete Fang, hatten vorher tatsächlich beim Militär gedient.

Fang kam in die Abteilung für Metallbearbeitung und stieg bald in der Hierarchie zum „Linienführer“ auf. Ansparen konnte er sich trotz Beförderung und Zwölf-Stunden-Schichten nichts: „Die Lebenshaltungskosten sind hier hoch. Wenn du nicht sparsam bist, kannst du

kein Geld zurücklegen“, berichtete der Wanderarbeiter, wie auf der Website www.gongchao.org nachzulesen ist. „Offen gesagt reicht dieser Lohn gerade so zum Leben. Wenn es irgendein Problem gibt, hast du nicht genug, um das zu bezahlen.“

Ob in China oder woanders – vielen ArbeitnehmerInnen geht es ähnlich wie Fang, gerade in den so genannten Entwicklungsländern: Laut ILO lebten im Jahr 2010 weltweit 917 Millionen arbeitende Menschen in Haushalten mit einem Einkommen von unter zwei US-Dollar pro Tag und Kopf, 459 Millionen sogar mit weniger als 1,25 US-Dollar.

Nach sechs Jahren bei Foxconn war Fang ausgebrannt. Sein Plan: Zurück in die Heimat zu kehren, vielleicht ein Geschäft aufmachen. Auch wenn das Risiken mit sich bringt.

Gefährliche Routen

Viele MigrantInnen nehmen große Gefahren auf sich: Tausende Menschen sind bis heute beim Versuch umgekommen, mit kleinen Booten von Afrika aus das Mittelmeer zu überqueren. Viele von den Opfern waren auf der Suche nach Schutz vor Bedrohung, viele aber auch nach einem Job, durch den sie sich und ihre Familie ernähren können.

Der Begriff „Wirtschaftsflüchtling“ hat bei uns einen negativen Beigeschmack. Nur Personen, die eine Verfolgung nachweisen können, gelten offiziell als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konvention. Diese wurde im Jahr 1951 verabschiedet. Die Welt heute schaut anders aus. Wo sollen die Menschen hin, die keine Perspektive haben und in Armut leben müssen? KritikerInnen und NGOs fordern seit Langem, die Definition von „Flüchtling“ zu überarbeiten.



© Ren Yan

„Flucht“ aus Europa

Mittlerweile ziehen auch Arbeitssuchende aus krisengeschüttelten europäischen Staaten wie Spanien oder Portugal aus, um Jobs in der Fremde zu finden.

Sie gehen in andere EU-Länder, nach Lateinamerika oder Afrika. EU-BürgerInnen stehen vor den Botschaften afrikanischer Staaten mittlerweile Schlange, um ein Visum für die boomenden Länder zu bekommen. Beispiel Mosambik: Der südafrikanische Staat war einst portugiesische Kolonie. Nun kommen Tausende PortugiesInnen – rund 120.000 sollen es im Jahr 2011 allein gewesen sein. Auch in Angola landen immer mehr EuropäerInnen.

Die meisten von ihnen sind dabei noch in einer privilegierten Stellung: Fachkräfte wie IngenieurInnen oder ProgrammiererInnen werden in aufstrebenden Staaten dringend gesucht. Erholt sich die Wirtschaft in der Heimat, werden aber wohl viele zurückkehren. Für ArbeitnehmerInnen aus so genannten Entwicklungsländern ist die Situation meist schwieriger: Die Notwendigkeit, so bald wie möglich Geld zu verdienen, verbaut häufig die Chance auf eine Ausbildung. ArbeitnehmerInnen in Lateinamerika, Asien oder Afrika sind zudem oft noch nicht stark genug organisiert, um sich gegen Ausbeutung zur Wehr setzen zu können. Umso wichtiger ist eine globale Herangehensweise wie beim Projekt „Menschenwürdige Arbeit“: Denn internationale Vernetzung kann Vieles bewegen. Vielleicht sogar, dass auch irgendwann WanderarbeiterInnen in China so zufrieden sein können wie Nina, die in einer fremden Stadt schließlich eine gute Arbeit gefunden hat: „Es ist viel wert, nicht mehr frustriert zu sein“, sagt die Österreicherin. Zug fahren nimmt sie dafür gerne in Kauf.

„Der Inhalt meines Lebens“

Werner Hörtner, langjähriger Redakteur des „Südwind-Magazin“ und der „WeltverbesserIn“, geht in Pension. Sein Nachfolger Richard Solder sprach mit ihm über den globalen Kampf um faire Arbeitsbedingungen und über soziales Engagement als Lebensaufgabe.

Deine Arbeit steht seit Jahrzehnten im Zeichen der guten Sache. Die Situation der Menschen im „Süden“, allen voran in Lateinamerika, ist dir ein großes Anliegen – wie wurdest du ein „Weltverbesserer“?
Eine Ader für die so genannte Dritte Welt hatte ich schon immer. Das geht zurück in die frühe Kindheit. Ich bin schon vor der Schulzeit stundenlang vor dem Atlas gesessen und habe von der weiten Welt geträumt. Warum das so war, weiß ich bis heute nicht. 1971 hat mich dann die Liebe für eine kurze Zeit nach Florida verschlagen. Von dort wollte ich dann unbedingt zum Titicaca-See, den ich aus einem Film kannte. Seit dieser ersten Lateinamerika-Reise hat mich der Kontinent nicht mehr losgelassen.

Du interessierst dich immer sehr für die Leute, deine Arbeit ist sehr nah dran an den Menschen – war das immer schon so?
Wissen über die Situation in den einzelnen Ländern hatte ich am Anfang kaum, eine Sensibilität für die Lebensverhältnisse der Menschen aber schon. Nach dieser Reise nach Lateinamerika bin ich dann in ein tiefes Loch gefallen. Die Armut und das Elend, das ich gesehen hatte, erschütterten mich damals sehr. Zuerst wusste ich nicht was tun. Nachdem ich dann für

„Amnesty International“ zu Lateinamerika gearbeitet habe, bin ich 1973, im Zuge des Putsches in Chile, richtig aktiv geworden: Ich unterstützte chilenische Flüchtlinge, habe für sie übersetzt und half, wo ich helfen konnte. 1976 wurde dann die Informationsgruppe Lateinamerika ins Leben gerufen. Und über diese Initiative bin ich beim Österreichischen Informationsdienst für Entwicklungspolitik gelandet, dem Vorläufer von „Südwind“.

Was ist das Entscheidende, wenn man über das Thema faire Arbeitsbedingungen berichtet? Was könnten sich andere JournalistInnen von dir abschauen?

Es geht darum, sich nicht zuletzt Informationen von Interessensvertretungen von Betroffenen zu beschaffen, von Gewerkschaften bis hin zu Frauenverbänden. Die sind wahrscheinlich die wichtigsten Informationsquellen, werden in den „Mainstream-Medien“ aber kaum herangezogen. Ich wollte immer ein bisschen ihre Stimme sein.

Du hast über deine Tätigkeit bei Südwind viele Kampagnen und Initiativen kennengelernt. Ist dir eine besonders in Erinnerung geblieben?

Ja. Im Rahmen der „Clean Clothes Kampagne“ waren mehrmals Frauen aus der Bekleidungsbranche zu Gast in Österreich, etwa aus Pakistan und Bangladesch. Die haben berichtet, unter welchen Umständen und in welchem rechtlosen Rahmen sie arbeiten müssen. Das hat mich schockiert! Eine Arbeiterin aus Bangladesch hat uns erzählt, wie sie vom Land in die Stadt geflüchtet ist, weil sie ihr Mann furchtbar behandelt hat. In der Textilfirma in der Hauptstadt Dhaka galt sie dann als ein Nichts, ein Stück Dreck. Sie hat sich gewerkschaftlich organisiert. Wegen diesen Aktivitäten hat sie ihre Stelle verloren. Diese Frau hat lange nur gelitten. Schließlich hat die ehemalige Textilarbeiterin angefangen, in einer Gewerkschafts-ähnlichen Organisation zu arbeiten, dort konnte sie sich zum ersten Mal verwirklichen. Derartige Schicksale habe ich immer wieder mitbekommen.

Solche Geschichten beschäftigen einen wahrscheinlich länger, oder?

Das stimmt. Aufbauend ist, dass man nicht allein ist. Ich wusste, es gibt andere Leute, die sich mit solchen Schicksalen auseinandersetzen und etwas verändern wollen. Das hilft!

Auch in Europa müssen Verbände zunehmend und krisenbedingt um die Rechte von ArbeitnehmerInnen kämpfen. Wie siehst du als langjähriger Beobachter der Kämpfe um faire Arbeitsbedingungen von hier bis Kolumbien die aktuellen Entwicklungen?

Ich habe die Situationen, für die ich mich engagiert habe – egal ob Südost-Asien oder Lateinamerika – von Anfang an in einem Kontext mit unserer Realität

gesehen. In den vergangenen Jahren ist dieser Zusammenhang sicher wesentlich stärker geworden. Jetzt gibt es auch hier immer mehr Situationen, die jenen in der so genannten Dritten Welt ähneln. Ich denke, diese Verbindungen dürfen wir nie aus den Augen lassen.

Bei so viel Engagement über die Jahre, hat dich manchmal der Mut verlassen?

Eigentlich nicht. Der Drang, etwas zu tun und die Lebensverhältnisse woanders zu verbessern, das war immer sehr stark in mir drinnen. Wobei ich nie die Vorstellung hatte, dass ich die Welt retten kann. Ich habe gewusst: Wenn, dann können wir zusammen versuchen etwas zu verbessern. Gemeinsam mit Menschen und Organisationen vor Ort, die es gilt zu unterstützen. Das funktioniert nur wie bei den Ameisen: jeder muss ein bisschen was beitragen. Und es ist harte Arbeit! Für mich persönlich war es dabei nie ein Zwang, solidarisch zu sein. Im Gegenteil: Ich habe früh bemerkt, dass es der Inhalt meines Lebens ist.



Keine Menschenleben mehr für Billigwaren! Wir handeln!

Vergangenen Herbst gingen zwei Fabriken in Pakistan und Bangladesch in Flammen auf – 400 Menschen starben. Es handelte sich um Zulieferbetriebe europäischer Bekleidungsfirmen. Die Auftraggeber waren KIK und C&A. Die Reaktion der Unternehmen: KIK gab erst nach erdrückender Beweislage zu, Käufer zu sein. Und VertreterInnen von C&A fuhren nach Bangladesch, jedoch ohne mit den Opfern zu sprechen.

400 Menschenleben – dieser Preis ist zu hoch, waren sich über 3400 UnterzeichnerInnen unserer Online-Petitionen mit UnterstützerInnen im Web 2.0 einig. Unsere AktivistInnengruppen hielten in vier Städten Mahnwachen vor C&A-Geschäften ab, auf Facebook forderten UserInnen auf der Pinnwand von C&A Entschädigungszahlungen und Brandschutzmaßnahmen. Die beeindruckende Solidaritätswelle mit den Brandopfern hilft mit, die Verhandlungen über die Entschädigungen und über einen Beitritt Bangladeschs zu einem Brandschutzabkommen voranzutreiben.

Dieses Engagement braucht es auch in Zukunft! Unterstützen Sie bitte weiterhin unsere Petitionen für existenzsichernde Löhne und faire Arbeitsbedingungen oder machen Sie bei der Südwind Academy mit (siehe rechts)!

Vielen Dank!

Aufeinander Treffen!

Faire Schokolade kaufen, Elektroschrott richtig entsorgen, sich „fair“ kleiden... Es gibt viele kleine Schritte, die wir als bewusste Konsumierende jeden Tag gehen können. Und die bringen mehr als dauernd auf viel zu großem Fuß auf unserer Erde herumzutampeln! Im Rahmen eines neuen Projektes organisieren wir Workshops, Veranstaltungen, Wettbewerbe und internationale Treffen, insbesondere für Jugendgruppen und junge Erwachsene. Sei dabei! Ob mit einer Kleider-tauschparty, einem Filmabend oder einem Talk mit einer/einem politischen VertreterIn. Setz Dich ein für kritischen Konsum, wir unterstützen Dich dabei!

Mehr Infos unter: www.ishopfair.net

Wer Spaß daran hat, gleich ein paar Tage lang kreative Ideen mit Gleichgesinnten umzusetzen, mit ExpertInnen über das Thema nachhaltiger Lebensstil zu diskutieren und kritisch-gestalterisch am eigenen Weltbild zu arbeiten, kommt zur

 Südwind Academy von 12.–15. September in Innsbruck. Sie steht im Zeichen von Austausch, Vernetzung, Vorträgen und Aktionen zu Menschenrechten, gerechter Globalisierung und fairen Arbeitsbedingungen weltweit! Mehr Infos und Anmeldung:

 www.suedwind-agentur.at/academy

SÜDWIND
ACADEMY

Make Chocolate Fair!

Während die Nachfrage nach Schokolade ungebrochen hoch ist, ist die Existenz von Millionen von Kakaofarmen massiv bedroht. Wie das? Der Preis für den Rohstoff Kakao ist seit den 80er-Jahren dramatisch gefallen. Die Bohnen werden nun zu Dumpingpreisen gehandelt. Schuld ist die ungleiche Machtverteilung am Weltmarkt: Fünf Konzerne dominieren 80 % des Handels mit Schokolade. Um die Gewinne zu maximieren, werden die Löhne der ArbeiterInnen auf den Plantagen immer weiter nach unten gedrückt. Ausbeutung, Kinderarbeit und Gesundheitsgefährdung der ArbeiterInnen stehen an der Tagesordnung.

Mit dem Weltaktionstag gegen Kinderarbeit am 12. Juni startet ein europaweiter Petitionsaufruf für faire Schokolade. Mit Ihrer Unterschrift unterstützen Sie unsere Forderung an die europäische Schokoladeindustrie, Kakao nur mehr von geprüften Betrieben einzukaufen, die Standards zu fairen Arbeitsbedingungen und Löhne garantieren.

 Für mehr Infos und zur Online-Unterzeichnung der Petition (ab 12. Juni):
 www.makechocolatefair.org



Aufruf Existenzlohn oder die Welt verbessern mit 27 Cent

Menschen, die 48 Stunden oder mehr in der Woche arbeiten, sollten mit ihrem Lohn in der Lage sein sich und ihren Familien ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Für Millionen von Beschäftigten in der Bekleidungsindustrie trifft das nicht zu. Sie leben in Armut – trotz langer Arbeitszeiten und harter Bedingungen. Um NäherInnen einen existenzsichernden Verdienst ausbezahlen zu können, müssten die Lohnkosten pro produziertem T-Shirt von 18 auf 45 Cent angehoben werden, so die jüngsten Berechnungen der Fair Wear Foundation. Im Geschäft in Österreich würde das T-Shirt dann 27 Cent mehr kosten. Die Folge: Millionen von ArbeiterInnen könnten sich ausreichend Nahrungsmittel leisten, ihre Kinder in die Schule schicken und bei Bedarf Medikamente kaufen.

Die Clean Clothes Kampagne lädt nun BürgerInnen in ganz Europa ein, sich dem „Aufruf für Existenzlohn“ anzuschließen.

 Geben Sie dem Aufruf Ihre Stimme unter www.cleanclothes.at! Start dafür ist der 29. Mai. Ein menschenwürdiges Leben darf nicht an 27 Cent scheitern!

**Clean
Clothes
Kampagne**
Österreich 



Rettingsanker im Plastikmeer

Im Gemüse-Anbau-Gebiet von Almería im Süden Spaniens arbeiten Tausende migrantische ArbeiterInnen - viele werden dabei ausgebeutet. Arbeitsrecht-Experte Federico Daniel Pacheco Frías von der spanischen Landarbeitergewerkschaft SOC sprach mit Redakteur Richard Solder darüber, wie die Arbeitsbedingungen verbessert werden können.

Übersetzung aus dem Spanischen: Dieter Alexander Behr

In Almería leben zwischen 100.000 und 140.000 migrantische Landarbeiterinnen und Landarbeiter. Wie kam es zur Migration in das „Plastikmeer“? Almería gehörte einst zu den ärmsten Gegenden Spaniens, viele Arbeiterinnen und Arbeiter emigrierten. Ab den siebziger Jahren entwickelte sich dann die Landwirtschaft unter Plastikplanen. In den 90er-Jahren stieg der Bedarf an Arbeitskräften. Seitdem arbeiten migrantische Landarbeiterinnen und Landarbeiter am Feld bzw. in den Plastikgewächshäusern, in den Verpackungsbetrieben sowie in der vorgelagerten Industrie.

Wie sieht der Alltag der Landarbeiterinnen und Landarbeiter aus?

Die Probleme beginnen schon auf dem Weg zur Arbeit: Die Gewächshäuser sind auf einer immens großen Fläche verteilt. Meist müssen sich die Arbeiterinnen und Arbeiter zusammenschließen, um ein Auto zu bezahlen, mit dem sie den Arbeitsort erreichen können. Viele müssen ihre Arbeitskraft Tag für Tag am Straßenrand aufs Neue feilbieten. Die Situation zwingt sie dazu, in sehr prekären Wohnverhältnissen nahe dem Arbeitsort zu leben: in heruntergekommenen Gebäuden, die die Landwirte zu überhöhten Preisen vermieten, oder

in so genannten Chabolas – Hütten aus Plastik- und Holzresten außerhalb der Ortschaften, von jeglicher Infrastruktur abgeschnitten. Die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Barackensiedlungen sind oftmals den Übergriffen der Guardia Civil oder der Unternehmen ausgesetzt.

Und die Arbeit?

Es muss sehr schnell gearbeitet werden, oft wird untersagt, mit Kolleginnen und Kollegen zu sprechen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter sind dem Druck eines Vorarbeiters ausgesetzt. Gesetzlich vorgeschriebene Pausen werden ignoriert, Überstunden zum selben Tarif wie normale Arbeitsstunden abgegolten und Löhne mit einer gewaltigen Verspätung oder gar nicht ausbezahlt. Und: In den Gewächshäusern werden oftmals chemische Produkte eingesetzt, die die Arbeiterinnen und Arbeiter ohne geeignete Schutzmasken auf die Pflanzen sprühen müssen. Das Problem ist, dass es keine gesetzliche Kontrolle gibt und so werden, zum Beispiel, zwischen 30 und 35 Euro für einen Arbeitstag von acht Stunden bezahlt, obwohl der Kollektivvertrag bei 46 Euro liegt.

Ist es für einen Gewerkschafter wie Sie möglich, vor Ort Einblick zu bekommen?

Üblicherweise verwehren Betriebsinhaber Gewerkschaften den Zutritt zum Betriebsgelände. Arbeiterinnen und Arbeiter, die Kontakt zu einer Gewerkschaft haben, riskieren Repressalien. Lediglich in Fällen von Streiks oder größeren Arbeitskonflikten sind wir in der Lage, in den Betrieb zu gehen, da den Unternehmen dann keine andere Wahl bleibt.

Gibt es nach wie vor viele Landarbeiterinnen und -arbeiter, die keine Aufenthalts- bzw. Arbeitspapiere haben?

Die Zahl der „Papierlosen“ ist erheblich zurückgegangen, sie spielen jedoch nach wie vor eine wichtige Rolle im „Plastikmeer“. Aber auch in legalen Arbeitsverhältnissen, vor allem mit den so genannten Herkunftsverträgen (eine Form von Saisonarbeitsverträgen, Anm.), die heute abgeschlossen werden, bleibt die Gefahr der Ausbeutung bestehen. Überhaupt Arbeit zu finden ist derzeit allerdings die größte Sorge von migrantischen Arbeiterinnen und Arbeitern – das war vor der Krise anders, da ging es vor allem um die Papiere.

Welche Möglichkeiten gibt es, um diesen Menschen zu helfen?

Wir von der SOC lancieren Kampagnen, um den Migrantinnen und Migranten zu ihrem Recht zu verhelfen. Das Gesetz bietet Möglichkeiten, gegen Lohnraub und für Sicherheit am Arbeitsplatz Initiative zu ergreifen, auch für „Papierlose“.

Was können wir in Österreich tun?

Ein Bewusstsein über die Zustände entwickeln, die in der industriellen Landwirtschaft vorherrschen – nicht nur in Almería! Am wichtigsten wäre jedoch, wenn Konsumentinnen und Konsumenten selbst aktiv werden und die Supermarktketten für ihre Einkaufspolitik kritisieren. Zu guter Letzt liegt es an uns allen, neue Wege für eine solidarische Landwirtschaft einzuschlagen, die ohne Ausbeutung von Menschen und natürlichen Ressourcen auskommt.

Die spanische Landarbeitergewerkschaft SOC („Sindicato de Obreros del Campo“) wurde in den 1970er-Jahren gegründet. Die Gewerkschaft kämpft seit Jahren im „Plastikmeer“ von Almería gegen die Illegalisierung der migrantischen ArbeiterInnen, gegen Lohnraub und für eine ökologische Landwirtschaft.

In Kooperation mit der Initiative „weltumspannend arbeiten“, dem entwicklungspolitischen Bildungsprojekt im ÖGB, besuchten im April VertreterInnen der SOC Österreich.

Weiterführende Informationen auf:

www.weltumspannend-arbeiten.at
<http://socalmeria.wordpress.com> (Spanisch)



Guerilla Aktionsidee

Quatschen macht Mode

Wer kennt das nicht? Der Kleiderschrank platzt aus allen Nähten und dennoch glauben wir, zu wenig anzuziehen zu haben. Die ehemaligen Lieblingsstücke scheinen zum Weggeben zu schade. Dazu plagt das schlechte Gewissen beim Gedanken an ausbeuterische Arbeitsbedingungen in der Produktion der Kleider.

Vor einem Jahr hatte ich genug davon, schmiss alles, von dem ich mich trennen wollte, auf einen Haufen und lud Freundinnen ein sich davon zu nehmen, was sie wollten. Seitdem füllen sie und ihre Sachen einmal im Monat meine Wohnung. Mittlerweile haben auch schon Kaffeemaschinen und Blumenbewässerungssysteme bis zu Hautcremes ihre Besitzerinnen gewechselt. Geteilte Freude ist doppelte Freude und so ist aus Quatschen und Tauschen das „Quatschen“ entstanden!

Das Besondere im Vergleich zu den vielen anderen Tauschevents ist der private Rahmen meiner Wohnung und meines Freundinnenkreises. Getauscht wird auch

völlig frei und nicht Stück gegen Stück. Dinge werden gebracht, um gebraucht zu werden.

Zugegeben, manchmal kommt man auch erst beim Quatschen drauf, was man alles benötigen könnte. Im Unterschied zum Einkaufen profitiert davon aber kein Konzern und man lernt immer besser abzuschätzen, was einem wirklich was wert ist – abseits von Preisschildern, Marken und Geschäften. Und warum lade ich nur Frauen ein? Das hat ganz pragmatische Gründe. Es braucht eine ungezwungene Stimmung, wenn frau an Ort und Stelle die Hüllen wechselt und sich gegenseitig spontan Stilberatung gibt.

Legendär ist mittlerweile die so genannte „Anpreisrunde“ kurz vor Schluss. Hier versuchen alle noch einmal, ihre Dinge anzubringen. In diesem Sinne, bitteschön, ich gebe hier das Quatsch-Konzept weiter... Viel Spaß beim Aus- und Anprobieren!

Christina Schröder ist Chefredakteurin von „Weltverbesserln“, leitet die Öffentlichkeitsarbeit von Südwind, und arbeitet u.a. in der Clean Clothes Kampagne mit.



Fairsüß!

Die zuckerfreie Birkengold Schokolade ist anders: Als Süßungsmittel wird das aus Birkenrinde gewonnene Xylit eingesetzt. Im Gegensatz zu herkömmlicher Schokolade weist Birkengold 40 % weniger Kalorien auf, hält die Zähne gesund und hat kaum Einfluss auf den Blutzuckerspiegel. Für den Rundum-Genuss sorgt neuerdings das FAIRTRADE-Siegel. Erhältlich unter: www.birkengold.at



Reanimated Bikes

Gegen die Einbahn der Wegwerf-Routine fährt ein Unternehmen aus dem 7. Wiener Bezirk, das Fahrräder aus noch gut funktionierenden gebrauchten Fahrradteilen und neuen Verschleißteilen fertigt. Diese werden u.a. von den Wiener Linien und von Hausverwaltungen zur Verfügung gestellt und in Kooperation mit der Sozialeinrichtung „Jugend am Werk“ zusammengebaut. www.reanimated-bikes.eu



Fair Klicken!

... ist jetzt möglich mit einer Maus von Nager IT. Technisch gesehen unterscheidet sie sich nicht von anderen Computermäusen. Dafür ist die Zulieferkette bis auf die Herkunft der Rohstoffe transparent. Gefertigt wird in einer Integrationswerkstatt und einer Werkstatt für behinderte Menschen in Süddeutschland. An fairen Lösungen für die noch konventionell produzierten Teile wird gearbeitet. www.nager-it.de



Öko-faire Stoffe

„Nähen ist das neue Stricken“ schrieb „Die Presse“ Anfang März. Sich etwas selber zu nähen wird immer beliebter. Aber auch wenn Sie sich etwas schneidern lassen wollen – am besten mit öko-fairen Stoffen! Das Angebot in diesem Bereich wird immer größer. Allein in Österreich gibt es schon über zehn verschiedene Bezugsquellen. Aktuelle Listen unter: www.wearfair.at



Die Recycling-Apokalypse

Seit März 2009 habe ich eine konkrete Vorstellung vom Begriff „Apokalypse“. Damals besuchte ich das erste Mal die Elektromüllhalde Agbogbloshie in Ghanas Hauptstadt Accra.

Ein Bericht von Christina Schröder



Dichte, dunkelgraue Rauchschwaden, schwarze Erde, spitze Glassplitter, ein schneidender Geruch: Das ist die Kulisse für meine Vorstellung von Apokalypse, und gleichzeitig die Arbeitswelt von tausenden afrikanischen Kindern und Jugendlichen, wie ich sie 2009 bei einer Reise kennen lernte: Tagaus, tagein schlachten sie Kühlschränke, Fernseher und Computer aus, die in Europa unsere ständigen und unverzichtbaren Begleiter im Alltag waren. Jetzt sichern sie ihnen in Ghana das Überleben. Aber nur scheinbar: Denn früher oder später erkranken die Kinder, an den Lungen, an der Haut oder an Tetanus. Welche Krankheit wie viele erwischt, das weiß niemand so genau, denn die, die es nicht mehr aushalten, verschwinden. Dafür kommen jeden Tag neue – neue Kinder, und neue Elektrogeräte. Die Kinder wohnen gleich neben der Müllhalde – in einem in Rauchschwaden gehüllten Slum namens „Sodom and Gomorrah“...

Vergangenen September fuhr ich mit Kolleginnen von Südwind wieder nach Ghana, und mit uns die Hoffnung, dass sich die Lage gebessert hat. Denn eigentlich ist das, was da im westafrikanischen Staat passiert, verboten. Das Abladen von gefährlichem Müll (also Elektromüll aus Europa) in „Entwicklungsländern“ ist nicht nur moralisch verwerflich, sondern auch kriminell. Auf internationaler Ebene kontrolliert das so genannte Basler Übereinkommen grenzüberschreitende Transporte von Elektromüll. In Europa ist zudem 2006 die WEEE-Richtlinie in Kraft getreten, die den Export von Elektromüll in Länder außerhalb der OECD verbietet und die Sammel- und Verwertungssysteme für Recycling vorsieht. Finanziert werden sollen diese dabei laut

Richtlinie von den Herstellern der Geräte. Die Vorgaben wurden bereits 2005 auch ins österreichische Gesetz übertragen. Und trotzdem: Als Second-Hand Ware deklariert, überschreitet Elektromüll nach wie vor viele Grenzen. ExpertInnen gehen davon aus, dass immer mehr davon auch nach Westafrika kommen wird. Geschätzte 4 % wächst der Elektromüllberg weltweit pro Jahr.

Auch unsere Hoffnungen auf eine Besserung der Lage in Agbogbloshie wurden enttäuscht: Beim Betreten der Müllhalde trafen wir auf den zwölfjährigen Faruk. Aus einem Dorf im Norden Ghanas hatte er sich allein aufgemacht, um Geld zu verdienen. Die Schule hat er seitdem nicht mehr besucht. Sein Job: Kabel von Elektrogeräten zu verbrennen, um das Kupfer daraus zu gewinnen.

Als Brandbeschleuniger und um die Hitze zu erzeugen, die für das Schmelzen des Plastiks notwendig ist, verwendet Faruk alte Autoreifen. Für ein Pfund Kupfer – das entspricht 0,45 Kilogramm – bekommt er umgerechnet 81 Eurocent. Die Arbeit verursacht bei ihm Kopfweh und brennende Augen, ein Hitzegefühl auch am Abend und in der Nacht sowie Husten und Brennen in den Atemwegen. Er verwendet Schmerztabletten, die er anderen auf der Deponie abkauft. Faruk hat keine Krankenversicherung. Die vielen Schnitt- und Brandwunden, die durch die Arbeit entstehen, bleiben unbehandelt. Gegen Tetanus ist Faruk auch nicht geimpft... Wie lange er schon auf der Müllhalde arbeitet, weiß er nicht. Mike Anane, unser Begleiter vor Ort, der die Kinder immer wieder besucht, schätzt, dass sich Faruk schon zwei oder drei Jahre auf der Deponie

herumtreibt. Faruk erzählt uns seinen Traum: Er möchte Musiker oder Fußballspieler werden. Geschichten wie diese sollten wir bei unserem Besuch noch viele hören. Auch die Träume der Kinder sind sich sehr ähnlich. Und wer hätte das gedacht? Auf der Müllhalde wird sogar Fußball gespielt: Zwischen Türmen alter Kühlschränke und Fernseher gibt es ihn noch, den alten Fußballplatz – flankiert von ausgemusterten Computer-Bildschirmen, die als Reservebänke dienen. Mike Anane erzählt, dass der Platz noch aus einer Zeit stammt, als es hier keinen Elektroschrott, dafür Gras gab. In den beißenden Rauchschwaden, die einem die Luft zum Atmen nehmen, trainieren da die Jugendlichen und wollen ihren Träumen von einem Leben abseits der Müllhalde entgegenlaufen.

Manche schaffen den Ausstieg und können der Arbeit der Müllhalde entkommen. Manche ergattern einen Job, der ihnen ein Einkommen zum Überleben bringt. Und nicht den Tod auf Raten.

Damit Recycling nicht weiter diese apokalyptischen Auswüchse mit sich bringt, muss auch hier bei uns etwas getan werden. Regierungen müssen schärfere Kontrollen einführen. Aber auch die Hersteller von Elektrogeräten tragen eine Verantwortung. Sie sollten sowohl „saubere“ – sprich „ungiftigere“ Geräte mit einer längeren Lebensdauer produzieren, sowie für bessere Reparaturmöglichkeiten sorgen. Solange das Geschäft mit Elektroware blüht, wird das Geschäft mit dem Müll florieren. Und somit liegt es nicht zuletzt an uns, ein bisschen mehr nachzudenken, ob nicht ein bisschen weniger auch genügen würde.





Kambodscha exklusiv - inklusive Aufenthalt in einer Polizeistation

Wie die Teilnahme an einer internationalen NGO-Konferenz auf einer Polizeistation in der Nähe von Phnom Penh enden kann, erfuhrt Michaela Königshofer, Leiterin der österreichischen Clean Clothes Kampagne (CCK).

Berechtigter Protest

Nach vier Tagen in Konferenzräumen entschied ich mich gemeinsam mit vier KollegInnen streikende ArbeiterInnen von der Textilfabrik E Garment aufzusuchen. Wie uns der Präsident der Gewerkschaft C.CAWDU geschildert hatte, wollten sie auf die illegale Entlassung von 41 ArbeiterInnen, alle Mitglieder seiner Gewerkschaft, aufmerksam machen. In den vergangenen Wochen war es auch zu brutalen Übergriffen durch vom Fabrikmanagement angeheuerte Schläger auf die Streikenden gekommen. Sieben GewerkschafterInnen waren mit Eisenrohren und mit nagelbesetzten Holzstöcken niedergeschlagen worden. Zwei MitarbeiterInnen von C.CAWDU begleiteten uns im Tuktuk, einer Motorrad-Rikscha. Unterwegs erfuh ich, dass einer der beiden unter jenen war, die krankhausreif geprügelt worden waren. Er zeigte uns die Narbe, die schräg über seinen Bauch verlief. Ob er Angst hatte, fragte ich ihn. Ja. Warum er für die Gewerkschaft arbeite, fragte ich weiter. Weil er die Gerechtigkeit liebe, meinte er in einfachem Englisch. Nach einer halben Stunde Fahrt kamen wir vor den

Eingangstoren von E Garment an. Rechts am Eingang befand sich ein Wärterhäuschen mit Videokamera. Rund 40 ArbeiterInnen standen dort mit Schildern. GewerkschaftsmitarbeiterInnen hielten kurze Ansprachen, die ArbeiterInnen antworteten und riefen ihre Forderungen im Chor. Meine KollegInnen und ich machten Fotos und befragten die ArbeiterInnen, um später in Europa über den Fall berichten zu können. Dann wollten wir zurück ins Hotel. Nach fünf Minuten Fahrtzeit fanden wir uns aber plötzlich im Vorhof der lokalen Polizeistation wieder. Ich war abgelenkt gewesen und brauchte einen Moment um zu realisieren, wo wir gestoppt hatten. Wir mussten aussteigen und in die Polizeistation. Unsere Übersetzerin erklärte uns, dass der Polizeichef unsere Daten aufnehmen wollte. Er meinte, es sei gefährlich hier und er bräuchte die Daten, um uns beschützen zu können. Kurz darauf saß ich an einem Tisch, auf dem unter der Glasplatte Verkehrstafeln abgebildet waren. Ich musste mich zusammenreißen, um nicht zu lachen. Es wäre ein verzweifertes Lachen geworden. Denn uns war klar,



dass wir nicht dort saßen, weil die Polizei uns schützen wollte, sondern weil das Management von E Garment uns einschüchtern und seinen Einfluss auf die Polizei demonstrieren wollte.

Lange Stunden

Da waren wir nun: Fünf EuropäerInnen in der Polizeistation, die nicht wussten, was zu tun war. Und die Polizei? Die sah offensichtlich davon ab, Schläger zu verfolgen, die GewerkschafterInnen krankhausreif geprügelt hatten. Sie schreckten aber nicht davor zurück, internationale NGO-MitarbeiterInnen festzuhalten. Wir riefen den Vize-Präsidenten von C.CAWDU an. Seine Anweisung: Nichts tun, er käme zu uns. Aber er kam nicht allein. Im Laufe der nächsten Stunden versammelten sich über 40 Menschen vor der Polizeistation: die streikenden ArbeiterInnen, der Präsident von C.CAWDU und KollegInnen von den unterschiedlichen Arbeitsrechts-NGOs. Sie alle waren da, um sicher zu gehen, dass uns nichts geschehe. Bald verhandelte der Präsident von C.CAWDU mit dem Polizeivorsteher darüber, ob wir unsere Pässe in Kopie oder im Original aus den Hotels bringen müssten. Würden wir über Nacht festgehalten, wenn wir die Pässe nicht brachten? Wir wurden einzeln befragt, was wir bei den ArbeiterInnen gemacht hatten. Ein Kollege berichtete, dass bei seinem Gespräch mit dem Vorsteher der Station dauernd das



Telefon geläutet hatte. Auf dem Display hätte neben einer Nummer immer der Titel E Garment aufgeleuchtet. Wie mir später erklärt wurde, hat das Management gute Kontakte ins Innenministerium...

Nach fast fünf Stunden Warten und Verhandeln durfte eine Kollegin gehen, um die Pässe aus unseren Hotels zu holen und Kopien zurück zur Station zu bringen. Danach mussten wir unsere Aussagen sowie eine Vereinbarung unterschreiben, die besagte, dass wir am nächsten Tag die Pässe im Original bringen werden. Gegen Mitternacht begann die Gruppe von 40 Personen den Vorhof der Polizeistation zu verlassen. Durften auch wir jetzt wirklich gehen? Ja. Auf Autos, Tuktuks und Mopeds aufgeteilt fuhren wir im Konvoi los. Zu gefährlich wäre es gewesen, jetzt einzeln wegzufahren, so die Erklärung unseres Fahrers.

Ich habe nach meinem Besuch in Kambodscha die Berichte über die gewalttätigen Übergriffe auf die GewerkschaftsmitarbeiterInnen studiert. Sie lesen sich wie schlechte Action-Romane, nur greift für diese ArbeiterInnen nicht das „A-Team“ ein und schafft Gerechtigkeit. Die CCK lässt sich aber auch nicht so einfach einschüchtern. Wir werden an dem Fall der E Garment-ArbeiterInnen dranbleiben und nicht locker lassen, bis die entlassenen ArbeiterInnen wieder eingestellt werden.

Zum Weiterlesen

Ethical Fashion Guide

Mit dem Ethical Fashion Guide richtet sich die WearFair an öko-faire UnternehmerInnen und alle, die es noch werden wollen, sowie an (Jung-)DesignerInnen, sowie ModeschülerInnen. In Form eines Leitfadens wird anschaulich in die spannende, aber oft komplexe Welt der ethischen Mode eingeführt. Der Guide ist eine Orientierungshilfe und bietet praktische Tipps. Der Lesestoff reicht dabei von den richtigen Schritten hin zu einer fairen Zulieferkette bis zu Listen von Bezugsquellen für den konkreten Einstieg in diesen innovativen und aufstrebenden Bereich.

Download und Bestellung unter:
www.wearfair.at



Broschüre zeigt, es geht!

Wenn sich Regierungen zu nachhaltiger Entwicklung, umweltpolitischer Verantwortung, fairen Beschäftigungspraktiken und Handel bekennen, sollten sie sicherstellen, dass die öffentliche Hand selbst Produkte und Dienstleistungen bei Unternehmen einkauft, die höchste soziale und ökologische Standards erfüllen. Oft werden Aufträge aber nach dem Billigstbieterprinzip vergeben und niedrige Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen in der Produktion in Kauf genommen. Eine neue Broschüre von Südwind zeigt, dass die öffentliche Hand sozial und fair hergestellte Arbeitsbekleidung beschaffen kann, wie Beispiele aus Bremen, Barcelona, Antwerpen u.a. beweisen. Bestellung: beschaffung@suedwind.at



Firmen Check

Das Büchlein „Firmen Check“ präsentiert im handlichen Kreditkarten-Format die Ergebnisse der Outdoor-Firmen-Befragung 2012 der Clean Clothes Kampagne. Dafür wurden 25 Funktionsbekleidungshersteller nach den sozialen Standards für ihre Produktionsstätten befragt, darunter Jack Wolfskin, Patagonia und Mammut. Die Ergebnisse werden in „Fortgeschritten“, „Durchschnittlich“, „Einsteiger“, „Nachlässig“ und „Verweigerer“ unterteilt. Zu jedem Unternehmen finden sich Firmendaten und Angaben zu den Produktionsländern, sowie Netzdiagramme, die die Bewertung der Unternehmen in den vier Kategorien „Transparenz“, „Kodex“, „Umsetzung“ und „Kontrolle“ grafisch darstellen. Bestellung: www.cleanclothes.at/bestellung



Label Check

Habens Sie es schon bemerkt? Immer mehr Bekleidungsunternehmen werben für Ihre angeblich fairen und ökologischen Kollektionen. Fragen Sie sich, was wirklich hinter den vielen neuen Gütesiegeln steht? Welche vertrauenswürdig und welche eher Marketingtricks „schlauer“ Unternehmen sind? In der Broschüre „Label Check“ finden Sie jetzt eine Übersicht der wichtigsten Gütesiegel für soziale und ökologische Nachhaltigkeit in der Bekleidungsbranche und somit einen idealen Begleiter im praktischen Kreditkarten-Format für jeden Einkauf. Bestellungen:

www.cleanclothes.at/bestellung





Khorshed Alam - der Brückenbauer

18. August 1966 - 17. November 2012

Ein Nachruf von Michaela Königshofer, Leiterin der österreichischen Clean Clothes Kampagne

Schon beim Aufrufen meines E-Mail-Accounts an jenem Samstagabend hatte ich ein schlechtes Gefühl. Dann sah ich die Nachricht mit dem Betreff: „Khorshed – very bad news“. Mein Kollege Khorshed Alam war im Alter von 46 Jahren in den Morgenstunden des 17. Novembers 2012 nach einer Kieferoperation mit unerwarteten Komplikationen in einem Krankenhaus in Dhaka/Bangladesch gestorben.

Khorshed war Leiter der bangladeschischen NGO „Alternative Movement for Resources and Freedom Society“. Über 15 Jahren arbeitete er mit der Clean Clothes Kampagne zusammen. Khorsheds Aufklärung warf Schatten über so manch glänzenden CSR-Bericht. Er brachte ans Licht, dass Firmen bei der Produktion von Jeans die Sandstrahlen-Technik einsetzen, die für die ArbeiterInnen tödliche Risiken mit sich bringt. Mit seiner Hilfe konnte das deutsche Unternehmen Lidl des unlauteren Wettbewerbs öffentlich angeprangert und schließlich angeklagt werden. Der Discounter hatte werbewirksam behauptet, dass Kleider sozialverträglich produziert worden seien – das Gegenteil war der Fall, wie Khorshed nachweisen konnte.

Khorshed war ein Brückenbauer. Interessierten öffnete er die Welt der Textilbranche in Bangladesch: er stellte Kontakte her und schleuste JournalistInnen in Fabriken. Die viel beachtete TV-Reportage „Die KiK-Story“ hätte es ohne seine Hilfe nicht gegeben. Khorshed tat alles um sicherzustellen, dass auf die Menschen, die unsere T-Shirts nähen, nicht vergessen wird. Khorshed selbst ging einmal im Jahr Bekleidung einkaufen. Sein tägliches Outfit bestand aus Hemd und Jeans. Mehr zu haben als nötig, war für ihn nicht nachvollziehbar. Ich lernte Khorshed 2006 kennen, als ich zum ersten Mal Bangladesch besuchte, das Land, das zu den führenden Bekleidungsexporteuren gehört. Er hat mir in diese Welt meine Brücke gebaut. In seiner Funktion als Wissenschaftler trat er vor viele Gremien, um das Thema Arbeitsbedingungen auf die Tagesordnungen zu bringen – immer mit wohl überlegten Argumenten und geduldiger, aber entschlossener Miene, nie gereizt. Khorsheds Engagement war unerschütterlich, seine Vision von fairen Arbeitsbedingungen weltweit dabei immer präsent. Die Clean Clothes Kampagne hat mit Khorsheds Tod einen schweren Verlust erfahren. Wir werden seine Vision weitertragen.



20 JAHRE
FAIRTRADE
ÖSTERREICH

www.fairtrade.at

GROSSES TUN MIT EINEM KLEINEN ZEICHEN

Mit dem Kauf von Produkten mit dem FAIRTRADE-Gütesiegel geben Sie keine Spende, sondern leisten einen nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Kleinbauernfamilien und PlantagenarbeiterInnen in Entwicklungsländern. Informationen über alle erhältlichen Produkte und Bezugsquellen finden Sie auf www.fairtrade.at

Das unabhängige Gütesiegel für fairen Handel.



**gutes lied
guter tag**

**Hol Dir Deine tägliche
Weltmusik-Perle!**



oneworld.at

Die erste Adresse für globale Zusammenhänge im Netz

News und Termine • täglich aktuell • CD- und Buchtipps

SÜDWIND

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nicht-regierungsorganisation seit über 30 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.



Unser Klassiker: für WeltverbesserInnen

Die Modelle Weltverbesserer/Weltverbesserin/Weltverbesserchen sind sozial, fair und ökologisch produziert und in den Größen S, M, L und XL bzw. in der Kindergröße 104 gegen eine Mindestspende von 25.– Euro erhältlich. Kindermodell: rot, Erwachsenenmodelle: schwarz.

Bestellungen an bestellungen@suedwind.at oder Südwind Agentur, Laudongasse 40, 1080 Wien
Telefon 01 4055515-0.